

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1.— Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfterer Wiederholungen pr. Zeile 3 tr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnbölgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 31. Oktober d. J. Allerhöchstihrem Cabinetssecretär, Sectionschef Stephan von Pápay die Würde eines geheimen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juni d. J. die Viola Freiin von Borberg zur Ehrenname des k. k. adelig-weltlichen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Oktober d. J. den Privatdocenten der Wiener technischen Hochschule Wilhelm Eiden von Löw zum außerordentlichen Professor des Hochbaues an der technischen Hochschule in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Bericht über den Congress für Hygiene und Demographie,

erstattet vom Regierungsrath Dr. Keesbacher.*

Die Hygiene ist eine Wissenschaft der neuesten Zeit, wiewohl Pettenkofer recht hat, wenn er sagt, sie sei so alt, als das menschliche Wissen überhaupt. Doch ein für sich abgeschlossener Zweig des menschlichen Wissens ist sie erst in unseren Tagen geworden. In der Mitte der sechziger Jahre schlossen sich die Freunde der Hygiene auf den deutschen Naturforscherversammlungen zusammen, und erst im Jahre 1867 wurde in der Naturforscherversammlung zu Frankfurt am Main über Antrag Barrentraps, des eigentlichen Vaters der Hygiene, eine eigene Section für Hygiene gebildet.

Im Jahre 1868 erschien das erstmal die «Deutsche

* In der Versammlung des Vereines der Aerzte in Krain erstattete Herr Regierungsrath Dr. Friedrich Keesbacher am 26. Oktober l. J. Bericht über den VI. internationalen Congress für Hygiene und Demographie in Wien in den Tagen vom 25. September bis 2. Oktober 1887. Der Bericht enthält so viel des Interessanten und Wissenswerten, dass wir unsere Leser zu Dank zu verpflichten glauben, indem wir dieses Referat hier vollständig reproducieren. Die Redaction.

Feuilleton.

Ein armer Teufel.

Auf meiner letzten Reise bin ich einem Manne begegnet, dessen Geschick bei aller Einfachheit und Ereignislosigkeit — es entbehrt jeder romantischen oder überrassenden Verwicklung — mich mit tiefem Mitleide erfüllt hat. Scheide ich mich außerstande, ihm zu helfen, so möchte ich wenigstens zur Warnung anderer über die entscheidende Wendung seines Lebens kurz und wahrheitsgetreu berichten.

Durch einen Zufall lernte ich ihn kennen. Es war in einer kleinen, wegen ihrer herrlichen Lage vielbesuchten Provinzialstadt, von welcher sehr viele dankbare Gebirgstouren abzweigen. Spät abends kam ich dort an. Ich fuhr auch in das beste Hotel des Ortes und ließ mich bald im Speisesaale nieder; außer mir saß nur noch ein vereinsamter Mann an dem langen Tische, sonst regte sich nichts in dem großen Raume. Aus Langweile knüpfte ich ein Gespräch mit dem Kellner an. Warum der Saal so leer sei? Die Herren und Damen ziehen sich früh zurück, weil sie sich bei andbrechendem Morgen wecken lassen. Siebenschlaferei komme selten vor. Die Einheimischen aber besuchen andere Locale.

Dann gieng der Kellner fort, man hatte ihn gerufen. Ich war allein mit dem erwähnten Gaste. Ein begreiflicher Trieb veranlaßte mich, eine Annäherung an ihn zu versuchen; in der Fremde wird selbst der reservierteste Mensch ein wenig mittheilsam; wenn die

Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege», redigiert von Barrentrap, geistig subventioniert von den bedeutendsten Gelehrten Pettenkofer, Sobrecht u. a. Fünf Jahre später (1873) gründete Barrentrap den deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege, welcher im Jahre 1886 seine dreizehnte Jahresversammlung zu Breslau hielt und seine heutige Versammlung im Interesse des Wiener Congresses ausfallen ließ.

Doch die Wissenschaft der Hygiene breitete sich nicht nur in Deutschland aus, sondern auch in anderen Ländern, besonders in Frankreich und England. Bald fühlte man, dass sich die Hygiene nicht in geographische Grenzen einschränken lasse, und es machte sich das Bedürfnis nach Anerkennung des internationalen Charakters derselben geltend. Schon im Jahre 1846 trat über Anregung Barrentraps die erste internationale Versammlung für Gefängnisreform in Frankfurt am Main zusammen, die von 80 Mitgliedern besucht war. Diesem ersten Congresse folgte das Jahr darauf der zweite in Brüssel. Der erste internationale Congress trat unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs von Belgien im Jahre 1852 zusammen. Erst 20 Jahre später, im Jahre 1872, tagte der zweite Congress in Paris. Nun folgten in rascher Nacheinanderfolge die Congresse von Turin, Genf, Haag und heuer der sechste internationale Congress für Hygiene und Demographie in Wien.

Diese Congresse folgen, wie Professor Ludwig bei der Eröffnung des Wiener Congresses in seiner Ansprache an den Kronprinzen sehr richtig sagte, einem charakteristischen segensreichen Zuge unserer Zeit, Fragen, welche die ganze Menschheit betreffen und sich, wie Kronprinz Rudolf so treffend sagte, die Erhaltung des kostbarsten Capitals des Staates, des Menschen, zur Aufgabe stellen, einer gemeinsamen Arbeit zu unterziehen; sie verfolgen den Zweck, auf dem Wege des persönlichen Meinungs-austausches die Wissenschaft zu fördern und das Interesse für die Gesundheitspflege mehr und mehr zu verbreiten, um so die socialen Uebel, welche zumal unser Jahrhundert in besonders hohem Grade herbeigeführt hat, an der Hand exact wissenschaftlicher Methoden zu erforschen und zu bekämpfen.

Nun, dieser Aufgabe ist der Wiener Congress in glänzendster Weise gerecht geworden. Man kann sagen, der Wiener Congress ist sowohl in Ansehung seiner Mitgliederanzahl und der hervorragenden Namen unter den

gewohnte Umgebung, die gewohnten vier Mauern einem fehlen, dann braucht man Menschen, auch wenn man sonst nach diesen gar kein Verlangen trägt.

«Sie sind auch auf der Durchreise begriffen?» fragte ich den Vereinsanten. «Durchaus nicht.» — «Ich setze es voraus, weil Einheimische in dieses Local angeblich nicht kommen.» — «Im allgemeinen ist das richtig, aber ich mache eine Ausnahme. Der Fremde sagte das düster und schen, aber mit diesem Tone contrastierte sein blühendes Aussehen gar seltsam. Seine rothen Wangen verriethen ein beneidenswertes Wohlfinden, aus seinen klaren Augen sprachen Lebensfreude und Lebensmuth...»

Während wir beisammensaßen, trat der Hotelier an uns heran und sagte zu meinem Gesellschafter: «Es ist für Sie schon sehr spät; Sie wissen, dass Sie sich schonen müssen. Die rauhe Nachtluft.» — «Schon gut,» unterbrach der Angeredete den Gastwirt, «heute will ich einmal länger wachen als in der Regel.» — «Es ist indiscret von mir, Sie aufzuhalten,» bemerkte ich. «D nein, ich bin Ihnen sehr dankbar, denn wenn ich allein geblieben wäre, hätte man mich gezwungen, nach Hause zu gehen, auch wenn ich keine Spur von Schläfrigkeit empfinde.» — «Hat jemand das Recht, Sie zu zwingen?» — «Insofern wohl, als die Leute es gut mit mir meinen. In der ganzen Stadt kennt man mich; meine Familie ist seit Jahrzehnten hier ansässig, und die Eingebornen leben untereinander wie eine Familie.»

Im Laufe des Gespräches nannten wir einander unsere Namen. Wir vereinigten uns in dem edlen Kampfe gegen einige Flaschen Rheinwein. Mein neuer

selben, in Ansehung der wissenschaftlichen Vorbereitung der zur wissenschaftlichen Discussion gelangten Themata, also in Ansehung seines innern Wertes, als auch in Ansehung des denselben umgebenden äußern Glanzes der hervorragendste Congress unter allen seinen Vorgängern geworden. Was die Mitgliederanzahl anbelangt, so besuchten denselben 2500 Personen, eine Ziffer, welche die auf früheren Congressen erreichte Zahl um mehr als das Doppelte übersteigt. Es waren auf dem Congresse, meistens auch officieil, vertreten: Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Belgien, England, Rußland, Rumänien und Bulgarien, Dänemark, Italien, Spanien, Schweden und Norwegen, Niederlande, Portugal, Schweiz, Serbien, Griechenland und die Türkei; von außer-europäischen Ländern: Egypten, Japan, Neusüdwaes, Persien, die argentinische Republik, Canada, Mexiko, Uruguay, Venezuela und die Vereinigten Staaten. Krain hatte acht Mitglieder entsendet: Bürgermeister Peter Grasselli, Dr. Josef Staré, Seminar-director Thomas Zupan, Stabsarzt Dr. Tonner, die k. k. Bezirksärzte Dr. Kapler und Dr. Linhart, Sanitäts-Concipist Dr. Zupanc und Regierungsrath Dr. Keesbacher. Officieil theilweise vertreten waren die k. k. Landesregierung, der k. k. Landeschulrath, der Landesauschuß, das fürstbisch. Ordinariat, der Gemeinderath der Landeshauptstadt, die Landwirtschafts-Gesellschaft, die Handelskammer, der technische und der ärztliche Verein, der patriotische Landeshilfs-Verein, die Gymnasialdirection und das Apotheker-Gremium. Der Sparcassverein hat überdies den Congress mit der großherzigen Gabe von 100 fl., das Land mit einer solchen von 60 fl. unterstützt.

Krain kann daher in der That nicht ohne Befriedigung auf seine Betheiligung am Congresse zurückblicken, denn 12 Behörden und Corporationen und acht persönliche Vertreter für ein so kleines Land ist aller Ehren wert, und wurde dadurch der das Land ehrende Beweis erbracht, dass man auch hiezulande in den maßgebenden Kreisen das Verständnis für die Wichtigkeit hygienischer Fragen besitzt.

Was den Klang der Namen der am Congresse theilnehmenden Gelehrten betrifft, so entsendete Deutschland: Birchow, Pettenkofer, Köhler, Director des Reichs-Gesundheitsamtes in Berlin; Finkelnburg aus Bonn, Generalarzt Coler, Emmereich aus München, Waberfuhr aus Berlin, Cohn aus Breslau, Loeffler aus Berlin u. v. a.; das außerordentlich stark vertretene Frankreich: Brouar-

Freund — trotzdem der Kellner ihm manchmal zuflüsterte: «Es wird Ihnen schaden!» — erwies sich als ein achtenswerter Trinkkünstler. Nach der zweiten Flasche wurde er vertrauensselig und meinte: «Einiges, was Sie heute hier gehört und beobachtet haben, mag Ihnen räthselhaft erscheinen.» — «Allerdings.» — «Wenn Sie erlauben, will ich Ihnen des Räthfels Lösung mittheilen.» — «Ich möchte nicht in Ihre Geheimnisse eindringen.»

«Es thut mir wohl, einem theilnahmsvollen Mitmenschen mein Leid einmal klagen zu können... Vor allem lassen Sie sich sagen, daß ich vielleicht der einzige Einheimische bin, der sich in diesem Hotel zeigt. Diesem Umstande danke ich das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft...»

«Sie sind zu gütig...» — «Im übrigen wäre ich sehr froh, wenn ich in einem der von meinen Mitbürgern frequentierten Gasthäuser die Abende ungestört verbringen könnte, denn nicht immer finde ich hier eine angenehme Anknüpfung.»

«Und was hindert Sie, sich ein Local nach Ihrem Belieben zu wählen?»

«Mit Gewalt kann mich gewiss niemand hindern, aber mit Liebe und Freundschaft. Die Bürgerleute dieser Stadt sind alle miteinander bekannt; einer weiß die Lebensverhältnisse des andern, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit macht sich unter ihnen bei jeder Gelegenheit bemerkbar. Specieil wenn ich in ihrem Kreise erscheine, erwacht in ihnen eine unbeschreibliche Angst um mein körperliches Wohl, sie überhäufen mich mit Rathschlägen, behüten mich vor Zugluft, dulden

del, Monot, Proust, Lacassagne, Ballin u. a.; England sandte den berühmten Gynäkologen Spencer Wells, dann Humphrey, Murphy, Colton; Belgien: Wion, Du Moulin, Ruborn; Dänemark: Lehman; Norwegen und Schweden: Bergmann; die Schweiz: Dunant aus Genf, Loewenthal aus Lausanne; Niederlande: Ruysch und Ermengen; Russland: Dobroslavine und Böhl; Italien: Corradi aus Pavia, Mosso aus Turin. — In der That eine Serie der glänzendsten Namen, die wohl geeignet schien, dem hygienischen Congresse ein seltenes Prestige zu verleihen.

Was die wissenschaftliche Vorbereitung des Congresses betrifft, so war das Arrangement desselben in dieser Hinsicht ein geradezu musterhaftes. Jedes zur Discussion gelangte Thema war schon lange vor Beginn des Congresses in der Hand der Mitglieder, so dass jeder, der zu irgend einem Thema sprechen wollte, Zeit hatte, sich vorzubereiten; dadurch wurde der Wiederholung des schon Gesagten vorgebeugt, und man trat bei der Discussion sofort schon in medias res. Es war auch ein Verdienst der Congressleitung, die Zahl der wichtigeren Themata auf einige 20 zu beschränken, so dass man Zeit fand, wenigstens diese durchzuarbeiten. Die Erfahrung jedoch auf diesem Congresse hat gelehrt, dass es besser gewesen wäre, die Zahl der Themata noch mehr einzuschränken, da einzelne Themen, die auf eine Sitzung berechnet waren, deren drei, selbst vier in Anspruch nahmen, so dass die anderen Themen dadurch verkürzt wurden.

Eine zweckmäßige Maßregel war es, dass kein Redner, den Referenten ausgenommen, mehr als 10 Minuten und nicht öfter als zweimal in derselben Sache sprechen durfte. Bei der Geneigtheit der Mittelmäßigkeit, sich sprechen zu hören, erschien diese Maßregel als eine sehr wohlthätige, und wollte die Versammlung einen Sprecher länger hören, stand es ihr jederzeit frei, ihm ausnahmsweise eine Verlängerung der Sprechzeit zuzugestehen. Beides, das Aufhalten des Redestromes und die Gewährung des Weitersprechens, ist wiederholt vorgekommen, je nach der Qualität des Gesprochenen.

Politische Uebersicht.

(Aus den Delegationen.) Nach einer Mittheilung unseres Wiener Correspondenten herrscht in den Kreisen der ungarischen Delegierten die Ueberzeugung, dass die Debatte über auswärtige Angelegenheiten sich sowohl im Ausschusse als im Plenum glatt abwickeln und von sehr kurzer Dauer sein wird. Gleichwohl dürfte der Herr Minister des Aeußern Anlass zur Abgabe von Erklärungen finden, da in betreff gewisser Einzelheiten von mehreren Seiten, insbesondere aus der Mitte der Opposition, Anfragen an ihn vorbereitet werden. Auch vom Grafen Julius Andrássy verlautete in ihm nahestehenden Kreisen, dass er in die Discussion abermals einzugreifen gedenke. Gegen den Herrn Reichs-Kriegsminister macht sich im Lager der Opposition der ungarischen Delegation stärkere Verstimmung wegen des Vorgehens in der Gewehrfrage bemerkbar. Die erwähnte Opposition wird in betreff des Voranschlages für die Marine Streichungen beantragen. Die Mehrheit der ungarischen Delegation will, ehe sie Stellung nimmt, die Eröffnungen des Herrn Reichs-Kriegsministers abwarten, um ihre Haltung je nach der Natur derselben einzurichten. Die Hauptfrage wird

die Verwendung des im März 1887 votierten Credits von 52 1/2 Millionen bilden. Unser Correspondent ist in der Lage, diesbezüglich mitzutheilen, dass 22 Millionen von dieser Summe bisher nicht in Anspruch genommen wurden. Im Schoße der Reichsraths-Delegation wird eine Interpellation betreffs der bei den bosnischen Heeres-Lieferungen vorgekommenen Mißbräuche vorbereitet; es verlautet in Delegiertenkreisen, dass der dem Staatschätze hiedurch verursachte Schaden kaum 7000 fl. beträgt.

(Oesterreichisch-italienischer Handelsvertrag.) In den Verhandlungen wegen Erneuerung des österreichisch-italienischen Handelsvertrags ist seit Samstag eine Pause eingetreten. In den bisherigen Conferenzen sind die Forderungen Italiens und die Gegenforderungen Oesterreich-Ungarns einer eingehenden Erörterung unterzogen worden. Die österreichisch-ungarischen Delegierten haben über den Stand der Verhandlungen an das Ministerium des Aeußern berichtet und um Instructionen gebeten, deren Feststellung im Einvernehmen mit dem österreichischen und dem ungarischen Handelsministerium erfolgen wird. Jedenfalls dürften die Verhandlungen die erste Hälfte des laufenden Monats in Anspruch nehmen.

(Eine czechische Broschüre.) In Rutenberg erblickte eine Broschüre das Licht der Welt, welche sich vom «czechisch-österreichischen Standpunkte» aus mit dem austro-deutschen Bündnisse befasst. Da der Autor sich in Anonymität hüllt und es somit unbekannt ist, ob dessen feindselige Kritik unseres Verhältnisses zu Deutschland von einem ernst zu nehmenden Politiker oder von einem nationalen Spassvogel herrührt, so entbehrt die Flugschrift jeglicher, selbst der symptomatischen Bedeutung, und wir erwähnen derselben auch nur deshalb, weil wir es als ein Gebot der Gerechtigkeit ansehen, dass für derlei obscure Presserzeugnisse nicht eine politische Partei oder eine ganze Nation verantwortlich gemacht werde. Wie übrigens aus Prag gemeldet wird, ist die Broschüre confisciert worden.

(Zollbehandlung von leeren Petroleumfässern.) Die «Wiener Zeitung» publiciert nachstehende Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 31. October, betreffend die Zollbehandlung von leeren gebrauchten hölzernen Petroleumfässern: «Im Einvernehmen mit den 1. ungarischen Ministerien der Finanzen und des Handels wird angeordnet, dass für leere gebrauchte hölzerne Petroleumfässer der entfallende Einfuhrzoll lediglich sicherzustellen ist, wenn der Bezug für im Zollgebiete gelegene Petroleum-Raffinerien erfolgt. Die Zollsicherstellung wird über Einschreiten der Partei in dem Falle zurück-erstattet, wenn binnen sechs Monaten durch eine gesetzliche Anordnung die Zollfreiheit für derlei Fässer angeordnet sein wird.»

(Die Irredenta.) Auch in Pola liegt die italienische Oppositionspartei in Ohnmacht, und zu klein ist die Zahl der Agitatoren, um auch nur einen Theil der Bevölkerung Istriens zu bewegen, für die Herren Irredentisten ihre Stimme zu erheben. Doch trachten die Herren, durch neue Journale Propaganda zu machen. Seit kurzem erscheinen in Pola zwei neue Zeitschriften: «Il Giovane Pensiero» als politisches und «La Settimana» als nicht politisches Journal. Ersteres hatte schon das Malheur, unter fünf Nummern drei confisciert zu sehen, während das zweite vom gleichen Schicksal zweimal betroffen wurde, da es sich

unberechtigtweise auf das politische Gebiet begeben hatte. Der Hauptgedanke dieser Zeitschriften besteht darin, bei den Gemeinbewahlen gegen die patriotischen Candidaten zu agitieren. Aber auch hier liefern sie nur Beweise ihrer Ohnmacht. Am 22. d. M. fand in Valle bei Pola die Wahl der Gemeinde-Deputation statt, und es wurde wieder Ritter v. Bembo zum Bürgermeister gewählt, welcher seit 45 Jahren dieses Amt in echt österreichischem patriotischen Sinne versieht. Es ist zu hoffen, dass auch die jetzige Gemeindevertretung von Pola wiedergewählt werden wird, da unter ihr viel Gutes geschehen ist und stets für das materielle Wohl der Stadt gesorgt wurde.

(Galizien.) Der galizische Landtag soll für den 3. Dezember einberufen werden. In Hujcze ist vorgestern, wie dem «Kurjer Zwowski» telegraphiert wird, eine Infanterie-Abtheilung eingetroffen, um gegen die Bauern, welche sich der Durchführung des neuen Straßengesetzes widersetzen, Zwangsmaßregeln in Anwendung zu bringen.

(Kroatien.) In Venedig starb Baron Bazar Hellenbach, ein hervorragendes Mitglied der kroatischen Aristokratie, welcher in den Jahren 1861 bis 1867 als Führer der Unionistenpartei im Landtage in Brotschüren für die Erneuerung des Ausgleiches zwischen Ungarn und Kroatien lebhaft agitierte.

(Deutschland.) Die erfolgte Einberufung des deutschen Reichstags auf den 24. November rückt wieder die seit längerer Zeit in die zweite Linie gedrängten innerpolitischen Angelegenheiten Deutschlands in den Vordergrund. Außer dem Etat sind es namentlich zwei Vorlagen, welchen die Parteien mit Spannung und einer gewissen Kampfbereitschaft entgegensehen. Der Antrag, die Legislaturperiode des deutschen Reichstags auf fünf Jahre zu verlängern, hat jetzt schon die Cartellmajorität für sich; dagegen dürfte die Frage der Erhöhung der Getreidezölle den Reichstag in wirtschaftliche Gruppen geschieden finden, und in dieser Sache wird es aller Staatskunst bedürfen, soll die große nationale Partei nicht dem Anscheine nach und zeitweilig Risse in ihrer Gliederung zeigen.

(Nihilistisches aus Russland.) Wie der «Pol. Corr.» aus Petersburg gemeldet wird, ist man daselbst vor einigen Tagen in einem Hause am Екатерининhofer Prospective, in der Nähe des Katharinen-Canals, welches einem Apotheker Namens Schuppe gehört, neuen nihilistischen Anschlägen auf die Spur gekommen. Es wurden Dynamitbomben und andere compromittierende Materialien mit Beschlagnahme und Verhaftungen vorgenommen.

(Italien.) Londoner Meldungen besagen, Ministerpräsident Crispi habe der Pforte officiell erklären lassen, dass die Gerüchte, wonach Italien Absichten auf Tripolis hätte, unbegründet seien, im Gegentheile haben die verbündeten Mächte Nachdruck darauf gelegt, dass die Integrität des ottomanischen Reiches von jedermann respectiert werde. Nichts als die bestehenden Verträge bilden die Grundlage der Politik der Allianz-mächte.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Präsidenten der Wiener Polizei-Direction den Betrag von 4000 fl. zur Unterstützung wahrhaft bedürftiger und würdiger Personen in Wien allergnädigst überwiesen lassen geruht.

nicht, dass ich esse, was mir behagen würde, sondern nöthigen mir Speisen auf, die mir unerträglich sind, und nach dem zweiten Glase Bier lassen sie mich kein drittes trinken. Nun bin ich seit einiger Zeit auf einen rettenden Einfall gerathen. Aus dem Freundeskreise gehe ich nicht nach Hause — von dort schickt man mich nämlich um 9 Uhr abends heim — sondern schleiche mich auf Umwegen in dieses Hotel. Der Wirt gehört wohl zu den Eingeborenen und gestattet mir nur ungern das Hierbleiben, aber ich habe ihn durch Ueberredung dahin gebracht, dass er ein Auge zudrückt und über meine «tollen Streiche» — so würden die näheren Bekannten sich ausdrücken — unverbrüchliches Still-schweigen beobachtet. Er unterbrach sich einen Augenblick und rief: «Noch ein Glas Bier!»

Der Kellnerjunge kam herbei, holte den Kellner zur Hilfe, dieser brachte den Hotelier — alle drei hielten in einer Ecke des Salons unter heftigen Gesticulationen eine Berathung ab, dann zuckte der Hotelier die Achseln, als wollte er sagen: «Auf mich kommt keine Schuld,» worauf der Kellner verwundert den Kopf schüttelte und der Kellnerjunge ein dummes Gesicht machte, bevor er das Glas Bier brachte. Aber genug davon, das Bier erschien, mein Kumpan that einen herzhaften Zug, zündete sich eine Cigarre an und fuhr fort: «Nicht einmal rauchen darf ich nach Herzenslust.» — «Sind Sie leidend?» — «Gesund wie der Fisch im Wasser. Aber das ist nicht das Entscheidende. Erfreuen Sie sich einer guten Gesundheit?» — «In der Regel bin ich wohl auf.» — «Fehlt Ihnen aber je etwas, so befolgen Sie meinen Rath.»

«Worin besteht dieser?» — «Haben Sie einen

tüchtigen Hausarzt?» — «Gewiss.» — «Nun, dann begnügen Sie sich mit ihm selbst in den schwersten Fällen; hüten Sie sich vor einem berühmten Consiliarius, vor einer jener Celebritäten, die man in der Regel holen lässt, wenn man den Kranken verloren glaubt.» — «Ich verstehe nicht...» — «Was das mit mir zu thun hat? Das sollen Sie sofort erfahren.» — «Ich bin begierig.»

Vor zwanzig Jahren — ich war damals neunzehn Jahre alt — wurde ich eines Tages krank. Ich hatte mit Kameraden eine Nacht durchgeschwärmert und musste das nun büßen. Der Hausarzt wurde gerufen, er nahm mich in Behandlung, aber nach acht Tagen hatte sich mein Zustand noch nicht gebessert. Die Verzweiflung meiner Eltern war eine unbeschreibliche. In der zweiten Woche bereitete meine Mutter den Hausarzt schonend darauf vor, dass sie bei aller Achtung vor ihm und seiner Heilkunst den Plan gefasst habe, aus der mehrere Eisenbahnstunden entfernten Universitätsstadt den Professor N. zu einer Consultation kommen zu lassen. Der Hausarzt willigte, ob auch ungerne, ein, und die brieflichen Unterhandlungen begannen. Das Resultat war, dass Professor N. die Zusage machte, für ein Honorar von hundert Gulden hieher zu kommen. Am bezeichneten Tage, zur bezeichneten Stunde fuhr mein Vater mit dem Hausarzte nach dem Bahnhofe, um Professor N. abzuholen. Es war mitten im Winter. Professor N. fror trotz seines Pelzes; er befand sich in übler Laune und äußerte das Bedürfnis, vor allem aus-zurufen. Zu Hause war alles für ihn vorbereitet; er kam, schlief ein wenig, ließ sich dann ein stärkendes Frühstück servieren und fand neben seinem Bedeck ein

Couvert mit dem vereinbarten Honorar. Hierauf betrat er das Krankenzimmer, in dem die Familie zitternd seinem Orakelspruche entgegenharrte. Er ließ sich vom Hausarzte über die bisher eingehaltene Behandlung referieren, untersuchte mich, machte einige Bemerkungen in lateinischer Sprache und sagte dann mürrisch: «Soll alles fortgesetzt werden. Hat ohnehin nicht viel Zweck. Der junge Mensch ist schwindsüchtig und lebt höchstens noch drei Monate. Uebrigens ist es spät, und ich muß zum Eilzuge. Leben Sie wohl!»

Die Consultation war zu Ende. Mein Vater und meine Mutter geriethen außer Fassung. Hofrath N. hatte mich aufgegeben, und Hofrath N. musste es wissen. Ich selber fasste die Aussicht auf den Tod mit dem Leichtsinne der Jugend auf. Erst wenn man älter wird, lernt man, sich an das Leben zu klammern; so lange man jung ist, meint man, das Dasein wegwerfen zu können wie einen Handschuh...

Nach drei Monaten war ich zu meinem und meiner Familie Erstaunen nichts weniger als todt. Vollkommen hergestellt, fühlte ich mich in der Lage, das Leben wieder zu genießen, wie es meinen Jahren zukam. Aber damit war es für mich vorbei. Mein Hausarzt bestätigte, dass ich völlig gesund sei, aber er schämte sich geradezu, dass er, der weder Hofrath, noch Professor, mich im Widerspruche mit der Meinung einer Autorität wieder auf die Beine besessen. Meine Familie fühlte, dass er dazu kein Recht besessen. Meine Familie traute ihren Augen nicht. Professor N. hatte mich todtgesagt, und mithin musste meine ganze Lebendigkeit ein Schein, eine Sinnestäuschung, im besten Falle ein Provisorium sein.

— (Präsident Cleveland und die böhmischen Granaten.) Wie seinerzeit mitgetheilt, nahmen die amerikanischen Turner, welche diesen Sommer ihre alte böhmische Heimat besucht hatten, bei ihrer Rückkehr in die neue einen Schmuck aus böhmischen Granaten mit, um ihn der Gemahlin des Präsidenten der Union zu verehren. In amerikanischen Blättern war später zu lesen, Frau Cleveland habe aus politischen Rücksichten den Schmuck nicht angenommen. Dem ist jedoch nicht so. Die Uebersender des Schmuckes erhielten folgendes Schreiben: «Meine Herren! Ich bitte, den Mitgliedern der böhmischen Turnvereine in Amerika meinen Dank für das schöne Geschenk auszurichten, welches ich soeben erhalten habe. Ich nehme die Gabe wegen ihres inneren Wertes, nicht nur als Muster der schönsten böhmischen Arbeit, sondern auch als Ausdruck der aufrichtigsten Gefühle und des guten Willens der Vereinsmitglieder mit großem Vergnügen an. Ihre aufrichtige Frances Folsom Cleveland.»

— (Das Gewicht von getrocknetem Bauholz.) In nachstehenden Ziffern wird das Gewicht von einem Cubikfuß getrockneten Zimmerholzes in Pfunden angegeben: Apfelbaum 49, Esche 50, Lorbeerbaum 50, Buche 51, Birke 48, Buchsbaum 60, amerikanische Eder 30, Libanon-Eder 35, Kirschaum 42, Kastanie 40, Korbbaum 15, indisches Ebenholz 70, amerikanisches Ebenholz 80, Hollunder 42, Ulme 39, Danziger Fichte 35, Memeler Fichte 38, Haselnuß 40, Eichenholz 48, Lärche 35, Lebensbaum 70, Stammholz 55, Honduras Mahagoni 40, spanisches Mahagoni 55, Ahorn 47, englische Eiche 50, amerikanische 47, baltische 46, rothe Fichte 40, gelbe Fichte 33, die gewöhnliche weiße spanische Fichte 32, Sykomore 37, indischer Theebaum 41, Moulmien 45, Johore 70, afrikanisches dito 60, Rigaer Tafelholz 38, amerikanische Walnuß 35, dito spanische 43, Weidenholz 30 und Eibe 50.

— (Das russische Consulat in Triest.) Bekanntlich ist vor kurzem der russische Consul in Triest, Malein, gestorben. Zur Besetzung dieser Stelle ist von der russischen Regierung ein Neffe des Ministers Giers, ein verhältnismäßig noch junger Mann, in Aussicht genommen, der sich nach erfolgter Absolvierung der Universitätsstudien vor kurzem der diplomatischen Carrière zugewendet hat. Seitens der russischen Regierung ist der Wiener Botschafter, Fürst Lobanov, bereits angewiesen worden, sich bei der österreichischen Regierung im vertraulichen Wege zu informieren, ob ihr diese Candidatur für den nicht unwichtigen Consulatsposten in Triest genehm wäre.

— (Der Winter in Frankreich.) Der Schnee richtet im südlichen Frankreich arge Verheerungen an. Aus Grenoble wird gemeldet, dass seit zwei Tagen dort dichter Schnee fällt und dass ein riesiger Bär aus dem Gebirge in die Ebene sich geschlüchtet habe. Derselbe drang bis in die Ortschaft Laval und betrat dort das Haus eines Communalbeamten, der sich vor Schrecken auf den Dachboden flüchtete. Der ungebetene Gast durchschnüffelte alle Räume des Hauses und entfernte sich endlich, da er nichts Essbares vorfand. Am nächsten Tage ward eine Jagd auf den Bären veranstaltet, die aber erfolglos war.

— (Tod durch eine Wette.) Aus Eggenburg wird geschrieben: In der nahen Ortschaft Reiprechtspölla lebte seit mehreren Jahren der pensionierte Volksschullehrer M. P., ein gebürtiger Tiroler. Diesertage wetete er in einer lustigen Gesellschaft, dass er «auf einen

Da man mich nicht für todt erklären konnte, kam man wenigstens dahin überein, ich sei ein Sterbender. Seither sind, wie ich Ihnen sagte, zwanzig Jahre vergangen, und ich gelte noch immer als Sterbender, ja es gibt Leute, die Ihnen auf eine Anfrage nach mir die Auskunft erteilen werden: «Ach, der war schon im Jahre 1865 in den letzten Zügen.» Eine neue Generation ist seither gekommen, aber die Kunde von meinem nahe bevorstehenden Ableben hat sich erhalten; ein Wort aus dem Munde des Professors N. hat Gewicht auf lange hinaus, und was der einem angehängt, bekommt man nicht mehr los. Vom Vater auf den Sohn, von der Mutter auf die Tochter hat sich das Urtheil des Professors fortgeerbt. Ich bin frisch, stark und gesund, ich leite meine große Fabrik, ich arbeite unablässig, aber vergebens — ich mag thun, was ich will, die ganze Stadt erinnert sich seufzend daran, dass Professor N. seinerzeit versicherte, ich hätte nur noch drei Monate zu leben.

Damit ist es auch erklärt, dass ich Junggeselle geblieben bin; so oft ich es wagte, den Plan einer Verheirathung zu erwägen, fand sich ein Freund, der mir zu bedenken gab: «Du bist kein Kind, und man darf ernsthaft mit dir sprechen. Du weißt, was Professor N. von deiner Gesundheit hält. Nun, unter solchen Umständen heiratet man doch nicht.»

Die ganze Stadt bevormundet mich seit zwanzig Jahren. Jedermann fühlt sich berufen, einen dem Tode geweihten Menschen davon abzuhalten, irgendwie über die Schnur zu hauen. Jedermann controlirt, was ich esse und trinke, wann ich zu Bette gehe und ob ich nach keiner Richtung excediere. Wenn ich eine starke Cigarre

Sich» 20 Viertel, d. i. 5 Liter Wein trinken werde. Die Wette wurde sofort angenommen. Der Lehrer kam aber nur bis zum 19 Viertel. Da wurde er vom Schläge gerührt und starb sofort. Der Verstorbene, welcher wegen seines gemüthlichen, jovialen Wesens allgemein beliebt war, hinterlässt eine Witwe.

— (Der jüngste Theaterbesucher.) Während der Vorstellung von «Dessous d'une grande ville» im Princess-Theater zu London am 27. Oktober wurde eine Zuschauerin in einer Loge dritten Ranges durch die Scene, in welcher der Verräther Jem Farrer die Helbin des Stückes zu ertränken sucht, so aufgeregt, dass sie sofort eines gesunden Knäbchens genas. Die Directoren M. Kelly und Miss Hawthorne erboten sich, bei dem jüngsten ihrer Zuschauer, wiewohl er kein Entrée bezahlt hatte, Pothensstelle zu versehen.

— (Bösartige Pferde) zu beruhigen, lässt sich leicht durch Anwendung von Peterfilienöl ermöglichen. Einige Gramm dieses Oels werden in ein Schnupstuch gethan und letzteres den Pferden um die Nasenlöcher gelegt. Dies bewirkt, dass selbst die bösartigsten Pferde — so weit die diesfälligen Angaben vorliegen — sich beruhigen und willig mit sich vornehmen lassen, was der Besitzer verlangt.

— (Gegenseitigkeit.) Doctor: Das Fieber ist aber noch sehr stark. — Kranker: Geschwollene Füße hab' ich auch, Herr Doctor. — Doctor: Daran mach' ich mir nichts. — Kranker: Glaub's schon, wenn Sie geschwollene Füße hätten, würde ich mir auch nichts daraus machen.

Fallende Blätter.

Frei nach E. Castagar.

Es prangt in reicher Blüte
Der junge Rosenstrauch,
Es wiegen Ranken und Aeste
Sich leise im schmeichelnden Weste,
Im lofenden Maienhauch.

Ein Blättlein nach dem andern
Fällt leise hin zum Grund:
O du weltalte Sage
Vom Lobe unsrer Tage,
Wie wirft du mir wieder kund!

Noch steht der Strauch im Prangen
Und fängt zu sterben schon an,
Noch jauchzt der Lenz, der los,
Und bald liegt seine Rose
Entblättert auf dem Plan.

So zieh'n die Lebenstage
Uns leise fort hinab;
Wald streut ein frühlingsmüder
Lenzstrauch seine Blätter nieder
Und Rosen auf unser Grab.

Dann wiegt sich Blatt um Blättchen
Im leisen Winde davon;
Sie fallen leise zum Grunde
Und geben mahnend Kunde,
Wie unsre Tage stoh'n.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

(Fortsetzung.)

Der Finanzausschuss sei sich — fährt Gemeinderath Frihar fort — bewusst, dass alle diese Arbeiten, welche für die Verhältnisse Laibachs horrenden Summen erfordern werden, nicht von Jahr zu Jahr durch die laufenden Einnahmen der Stadtcasse ausgeführt werden

rauche, so stellen die Leute, die ich eigentlich gar nicht kenne, mich zu Rede. Seit zwanzig Jahren gelte ich als ein Sterbender ...

«Für einen Sterbenden sehen Sie recht gut aus.» — «Aber in all den zwanzig Jahren ist es noch niemandem eingefallen zu vernuthen, dass Professor N. sich geirrt hat. Professor N. irrt sich nie, und wenn ich ihm zum Troste noch immer lebe, so beruht das offenbar auf einem Missverständnis. Meine Existenz ist ein Irrthum, ein Versehen, ein Druckfehler.»

«Ich an Ihrer Stelle wäre ausgewandert.» — «Man klebt eben an der Scholle. Zudem habe ich hier einen ansehnlichen Besitz. Von auswärts mir eine Frau holen? Auch daran habe ich schon gedacht, aber auf jede Erkundigung, die man hier nach mir einzieht, erfolgt die Mittheilung, im müsse nächstens sterben ... Ich bin ein armer, armer Teufel!»

Ein Widerspruch wäre lächerlich gewesen. «Wenn ich einmal unwohl werde,» fuhr er fort, «erweist man mir von allen Seiten die zarteste Fürsorge und Aufmerksamkeit. Zeige ich mich gesund und ohne alle Beschwerden, so schmolzt die Stadt mit mir geradezu, und die Leute tragen die Frage auf dem Gesichte, mit welchem Rechte ich so unverschämt gesund sein könne. Dann wandelt es mich an, als müsse ich um Verzeihung bitten ...

Als ich einmal den Einsall hatte, einen Ball zu besuchen, geriethen alle Anwesenden in namenlose Aufregung. «Sie werden doch nicht tanzen!» rief man mir zu. «Welche Tollkühnheit!» «Mit Ihrem Zustande hierher kommen!» Und trotz meines Widerstrebens septen zwei Comité Mitglieder mich in einen Wagen, schleppten

können, da sich dieselben ohne eine sehr bedeutende Belastung der städtischen Bevölkerung nicht steigern lassen, glaubt aber, dass sich dies alles leicht auf dem Wege der Amortisation in einer Reihe von Jahren erreichen lasse, die zur Amortisation nöthige Summe aber auf einem Wege zu beschaffen sei, die für die Stadtbevölkerung nicht zu empfindlich wäre. Die Stadtgemeinde Laibach habe bis zum Jahre 1885 eine 10proc. Umlage auf die directen Steuern eingehoben. In erster Linie wurde diese Umlage wohl für die Erhaltung des städtischen Schulwesens verwendet, doch hatte diese Umlage bedeutende Ueberschüsse, welche die Stadtgemeinde der Sorge überhoben, wo das Geld für die nothwendigen Schulbauten zu beschaffen wäre. Allein in Folge des Landesgesetzes vom 14. Oktober 1884 hebt der Landesfond selbst die Umlage für das Volksschulwesen ein, die Stadtgemeinde aber habe seit 1. Jänner 1885 keine Umlage auf die directen Steuern eingehoben. Da jedoch die Zinssteuerumlage nur 2 pCt. beträgt, sei es ersichtlich, dass sich die Bevölkerung der Landeshauptstadt nicht über städtische Steuern oder Zuschläge zu beklagen hat, besonders wenn man bedenkt, wie hoch in mehreren anderen, weit kleineren Stadtgemeinden die städtischen Zuschläge sind, wo weit weniger für die öffentlichen Angelegenheiten geleistet wird. Es wäre daher ganz entsprechend, eine städtische Umlage auf die directe Steuer einzuführen oder die Umlage auf den Zins zu erhöhen.

Doch habe die Finanzsection geglaubt, dieser Nothwendigkeit ausweichen zu können — wenn ein anderer, weniger empfindlicher Modus zur Vermehrung der ordentlichen städtischen Einkünfte gefunden werden könne. Und einen solchen Modus glaube die Finanzsection in einer Umlage auf den Consum von Bier gefunden zu haben. Der Referent führte sodann die seitens der Stadtgemeinde auszuführenden großen Arbeiten an, so die Erbauung des neuen Schulgebäudes für die zweite städtische Knaben- und Mädchenvolksschule, für die staatliche Gewerbeschule, für eine höhere Töchterchule, zur Ausführung der Wasserleitung und der Canalisation, der Neuherstellung der Fleischerbrücke auf der Kesselftraße u. s. w. Die Kosten für diese Arbeiten beziffert der Referent im Gesamtbetrage von nahezu 500 000 fl. Wie soll nun diese Summe beschafft werden? Die Finanzsection des Gemeinderathes habe sich dafür entschlossen, dass die Beschaffung der nöthigen Summe auf dem Wege der indirecten Steuer eingebracht werden solle. In erster Linie gelte es, eine erhöhte Biersteuer zu creieren.

Diese Art von Steuer dürfte auf den ersten Anblick vielen wenig begehrenswert erscheinen; man dürfte einwenden, dass ein so nahrhaftes Getränk, wie es das Bier ist, nicht besteuert, sondern noch billiger ausgedient werden solle, als bis nun. Die Finanzsection hätte sich für die Einführung einer Biersteuer nicht entschlossen, wenn dieselbe die Ueberzeugung hätte gewinnen können, dass das Bier in Laibach derartig heimatsberechtigt ist, wie z. B. in Böhmen und in einigen Theilen Deutschlands, wo dasselbe ein hervorragendes Nahrungs- und Ernährungsmittel ist, sowohl für den gesellschaftlich höher Gestellten wie für den simplen Arbeiter. In Laibach liegen die Verhältnisse nicht derartig. Das Bier sei in Laibach so theuer, dass dasselbe nur die vermöglicheren Kreise zu consumieren in der Lage sind, die Mehrheit der Stadtbevölkerung aber nur an Sonn- und Feiertagen.

Es fehlen zwar statistische Daten — führt Redner weiter aus — allein man könne behaupten, dass in Laibach die Hälfte des ausgeschenkt Bieres die Fremden

mich elendes Opfer der Wissenschaft nach meiner Wohnung und entfernten sich nicht eher, als bis ich mich zu Bette gelegt hatte. Ins Theater oder ins Concert lassen die Leute mich auch nicht gehen. Dort sei es zu heiß, hier zu kalt für mich. Bei Trauerpielen könne das Weinen, bei Possen das Lachen mir schädlich sein. Ich soll überhaupt nicht viel anderes thun, als abwarten, bis Professor N. eines Tages doch noch Recht behält, und dieser Tag wird natürlich kommen ...

In einem Anfälle von Rathlosigkeit reiste ich einmal zu Hofrath N. und klagte ihm meine Noth. Er erinnerte sich nicht an mich. «Habe ich behauptet,» meinte er zum Schlusse unserer kurzen Unterredung, «Sie seien schwindsüchtig und Sie waren es nicht — desto besser für Sie.» ... Nun war ich nicht besser daran als zuvor ... Wenn mir die Sache zu arg wird ...

Er hatte den Satz nicht vollendet, als der Hotelier eintrat und sich verlegen an ihn wendete: «Der Herr Notar N. und der Herr Gerichtsrath N. stehen vor der Thüre; sie haben durch eine Indiscretion erfahren, dass Sie noch hier sind, und lassen Sie dringend bitten, nach Hause zu gehen. Thun Sie das — Sie ersparen sich und mir Unannehmlichkeiten.»

Mein Tischgenosse seufzte, sah mich bedeutungsvoll an, drückte mir die Hand und entfernte sich. «Der Herr darf nicht lange wachen,» sagte der Wirt mir erklärend, «er ist sehr krank. Der berühmte Professor N. ...»

«Ich weiß, ich weiß,» erwiderte ich unterbrechend. Und indem ich vor mich hinstarrte: «Ein armer Teufel!» gieng ich nachdenklich in mein Zimmer.

F. Groß.

consumieren. Die Besteuerung des Bierconsums würde daher eventuell nur die finanziell besser situierten Kreise der Laibacher Bevölkerung und die Fremden treffen. Der Referent betont, dass die Bierpreise trotz der derzeitigen niedrigen Steuer in Laibach so hoch sind, dass sich die Bierbrauer und die Gastwirte wohl überlegen dürften, gegen die bisherige Geduld des Publicums dadurch zu sündigen, dass sie die Bierpreise erhöhen. Die Consumsteuer vom Bier beträgt bis nun in Laibach 1 fl. 70 kr. vom Hektoliter, und doch werde das Bier in Laibach zu gleichen Preisen ausgesetzt, wie z. B. in Agram, wo die Consumsteuer für Bier sieben Gulden per Hektoliter beträgt. Mit der beabsichtigten Erhöhung der Consumsteuer wird die Steuer in Laibach per Hektoliter 4 fl. 70 kr. betragen, daher immer noch um 2 fl. 60 kr. weniger als in Agram. Wenn man bedenke, dass die allgemeinen Verhältnisse für die Bierbrauer und Wirte in Laibach weit günstiger seien als in Agram, dann müssen die Laibacher Bierpreise (zu 22 und 24 kr. per Viter) geradezu als horrend bezeichnet werden, und es sei dadurch nur der Beweis erbracht, welche riesigen Gewinn bis nun die Bierbrauer und Wirte einheimen konnten, wenn in Agram bei einer fünffach so hohen Consumsteuer für Bier dasselbe zu gleichen Preisen geschenkt wird wie in Laibach.

(Schluss folgt.)

— (Hochwasser in Oberkrain.) Der neuerliche anhaltende Regen hat die Wildbäche Oberkrains, namentlich des Thales der Wurzer Save, zu reißenden Gebirgsströmen umgestaltet, die vielfach verheerend zur Save eilen. In der Nähe der bekannten Triglav-Station Lengensfeld wurde durch das Wüthen eines derartigen Wildbaches und das Anschwellen der Save der Bahnkörper vermurbt und theilweise unterwaschen. Der Bahnverkehr mußte dadurch aufrecht erhalten werden, dass die von Tarvis kommenden Reisenden unter Lengensfeld umstiegen. Die Züge kamen hier mit bedeutenden Verspätungen an. Auch die Laibach ist bedeutend angeschwollen.

— (Deutsche Theatervorstellungen.) Die von der Direction Freund für heute angekündigte erste Vorstellung findet, wie wir erfahren, nicht statt. Ob die Vorstellung nur verschoben oder das Gastspiel aufgegeben worden ist, ist uns bis zur Stunde nicht bekannt.

— (Personalnachricht.) Der Bezirksgerichts-Adjunct Herr Johann Kuralt wurde von Ratshach nach Oberburg versetzt.

— (Der Haupttrapport.) In Laibach fand gestern vormittags der Haupttrapport der Reserve-Officiere statt.

— (Die Ueberschwemmungen in den Kesseltälern Innerkrains) sind nach dem in den letzten Tagen gefallenen Regen mit den ersten Novembertagen wieder eingetreten, wie dieselben unsere Ebenen alljährlich heimsuchen. Es war fast mit Bestimmtheit vorherzusehen, dass auf die anhaltende Dürre des Hochsommers ein an Niederschlägen reicher Herbst kommen wird. Die zu Anfang Oktober am ganzen Karstplateau gefallenen Schneemassen sind nun plötzlich während des Regens dieser Woche aufgethaut, und mit einer kaum vorstellbaren Intensität sind die Wässer in unsere Kesseltäler hereingebrochen. Bei dem noch immer anhaltenden Regen ist es gar nicht abzusehen, welche Ausdehnung die Hochfluten des heurigen Herbstes nehmen werden. Gegenwärtig sind bereits alle Kesseltäler Innerkrains unter Wasser gesetzt, und die Jahreserscheinungen des Hervortretens und Wiedererschwindens der Wässer am Zirknitzer See finden da überall ein ähnliches Verhältnis, wohl nur in kleinerem Maßstabe.

— (Aus Oberloitsch) berichtet man uns: Infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen Regengüsse ist der Anzfluss ausgetreten und hat das ganze Planinathal unter Wasser gesetzt; auf der Bezirksstraße zwischen Planina und Haasberg erreicht das Wasser die Höhe von 0,5 Meter. Der ganze Verkehr im Planinathale ist gehemmt; der Postverkehr zwischen Planina und Rakel mußte eingestellt werden und wird derselbe seit vorgestern via Loitsch vermittelt.

— (Stritar's Werke.) Von den im Verlage der Firma Kleinmayr & Bamberg erscheinenden gesammelten Werken Stritar's ist soeben das 19. Heft (das erste des dritten Bandes) zur Ausgabe gelangt. Dasselbe enthält den Anfang der Erzählung „Sođnikovi“.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»
Wien, 4. November. Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation befragte heute Referent Rakovszky den Kriegsminister wegen Verwendung des außerordentlichen Credits von 52 1/2 Millionen. Beöthy verlangte auch die vollständige schriftliche Verrechnung der thatsächlich verausgabten Summe. Hierüber entspann sich eine längere Debatte woran sich Wahrmann, Hegedues

und Pulszky theilnahmen. Der Kriegsminister besprach in längerer Darstellung die Maßnahmen, deren Kosten aus diesem außerordentlichen Credite bedeckt wurden. Nach längerer Debatte wurde der Antrag des Ministerspräsidenten Tisza angenommen, die Ausführungen des Kriegsministers mit dem Zusatz zur Kenntnis zu nehmen, dass weitere Verfügungen seinerzeit im Zusammenhange mit der Schlussrechnung zu treffen seien und das Verfügungsrecht über die bisher nicht in Anspruch genommenen Summen aufhört. Das ordentliche Heeresbudget wurde sodann im allgemeinen angenommen. Sodann folgte die Berathung der Antworten des Kriegsministers auf die Beschlüsse der vorjährigen Delegation. Der Referent findet die Antworten betreffs der Militärakademien und Militärlehranstalten größtentheils befriedigend, doch seien die Verfügungen hinsichtlich der Aneignung der ungarischen Sprache ungenügend; alle Zöglinge auf ungarischem Gebiete befindlicher Militärlehranstalten sollten auch Ungarisch lernen. Grünwald meint, auch die Lehrsprache sollte die ungarische sein. Der Kriegsminister betont, dass auch dem Dualismus Rechnung getragen werden müsse. Die Militäranstalten müssen nach gewissen einheitlichen Principien organisiert sein. Uebrigens werden die Lehrpläne neuerdings revidiert werden, wobei er bedacht sein wird, dass dem Unterrichte in der ungarischen Sprache eine noch größere Stundenzahl gewidmet werde. Die Antwort wurde zur Kenntnis genommen. Zur Prüfung der auf die Territorialdislocation bezüglichen Vorlagen wurde ein engerer Ausschuss entsendet.

Berlin, 4. November. Der Kaiser erschien heute beim Vorüberziehen der Wachtparade am Fenster und wurde von der Menge stürmisch begrüßt. Sein Befinden nach gut verbrachter Nacht ist gekräftigt; er stand heute früher vom Bette auf, als gestern.

Petersburg, 4. November. Nachmittags stürzte der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Wolkenstein beim Spazierritt im Sommergarten vom Pferde. Der Graf wurde gegen einen Baum geschleudert und brach eine Rippe.

Sofia, 4. November. Die Nachricht, dass der Fürst die Absicht habe, die Könige von Rumänien und Serbien zu besuchen, wird dementiert. — Die heutige «Svoboda» antwortet in einem langen Artikel der officiösen serbischen Presse, welche das Vorgehen der bulgarischen Regierung und die Bemühungen des bulgarischen Volkes zur Vertheidigung seiner Unabhängigkeit einem ernsten Tadel unterzieht. Das Verhalten der serbischen Radicals — meint die «Svoboda» — sei eher das eines Feindes, als eines guten Nachbarn. «Wir sind vor allem Bulgaren und dann erst Slaven.»

Lottoziehung vom 2. November.

Brünn: 16 15 37 5 12.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 10 G. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Winkel des Himmels	Niederschlag in Millimeter
	7 U. Mg.	729,06	9,4	windstill	Nebel	2,20
	4. 2. » M.	727,64	12,8	N.W. schwach	bewölkt	Regen
	9. » Ab.	727,94	10,2	W. schwach	bewölkt	

Morgens dichter Nebel, dann trübe; nachmittags öfter Regen, abends Nebel. Das Tagesmittel der Wärme 10,8°, um 4,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Das Urtheil der Aerzte

allein ist maßgebend, ob ein Heilmittel sich in gewissen Krankheitsfällen bewährt oder nicht, und verweisen wir z. B. auf die Ausprüche von einer großen Anzahl Universitäts-Professoren über die so allgemein in Anwendung kommenden Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Dieselben haben das ungetheilte Lob der Aerzte gefunden, und diesen verdankt das Präparat unzweifelhaft die kolossale Verbreitung, welche dasselbe heute als angenehmes, sicheres und unschädliches Abführmittel gefunden. Erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken, und achte man stets auf den Namenszug R. Brandt's. (2937)

Heilbrunn, Post Grazen in Böhmen, 17. Dez. 1885.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker, Stoderan.

Dieses Ragensalz hat mir von meinen Obstructionen geholfen; ich war in meinem hohen Alter von 74 Jahren ganz aufgegeben. Ich bitte abermals um zwei Schachteln.

Thomas Kolatschek m. p.

Pfarrer.

Zu haben beim Erzeuger, landwirtschaftlichen Apotheker in Stoderan, und in allen renommierten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie; in Laibach bei den Herren Apothekern G. Birscht, U. v. Trnkoczy, Jos. Svoboda und G. Piccoli; in Rudolfs- wert bei den Apothekern Dom. Rizzoli und Ferd. Haika; in Tschernembl beim Apotheker Joh. Blasel.

Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (3750)

Beilage.

Unserem heutigen Blatte ist eine Anzeige des Herrn Apothekers U. v. Trnkoczy beigelegt, den von ihm erzeugten Gesundheitskaffee betreffend, auf welche wir uns erlauben, die geehrten Leser aufmerksam zu machen.



Benedict und Serafine Knapp geben im eigenen wie im Namen ihrer Kinder Hildegard, Rosa, Walther und Friedrich die tieferschütternde Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders

Hugo

Schüler des VI. Gymnasialclassen,

welcher nach kurzem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, am 4. November um halb 10 Uhr vormittags in seinem 15. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 6. November, um 4 Uhr nachmittags von der Todtentafel zu St. Christoph aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach am 4. November 1887.

Todesanzeige.

Die Unterzeichnete gibt in ihrem und im Namen der abwesenden Verwandten in tiefster Betrübnis hienit Nachricht von dem Ableben der wohlgebornen Frau

Amalia Mayer

f. l. Gerichtsassessors Witwe

welche nach vieljährigen schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, am 4. d. M. um halb 3 Uhr nachmittags selig im Herrn entschlummert ist.

Die sterbliche Hülle der theuren Verbliebenen wird Sonntag, den 6. d. M., um halb 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause nach dem hiesigen Friedhofe überführt und dortselbst im eigenen Grabe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden kommende Woche in der Pfarrkirche zu St. Barbara gelesen werden.

Idria am 4. November 1887.

Francisca Berg von Falkenberg, f. l. Majors Witwe.

Wiener Tanz-Album pro 1888.

Für Pianoforte-Solo.

Preis fl. 1,20, mit Post fl. 1,25.

Inhalt: Enthaltend 10 ganz neue ausgewählte Tänze. Inhalt: Dubez: «Die Budapest», Walzer. — Komzák: «En carrière», Galopp. — Sebor: «Frisch gewagt», Polka francaise. — Czibulka: «Morgengruss», Polka Mazurka. — Horny: «Wiener Lieder», Quadrille. — Döpl: «Waldvögelein», Polka francaise. — Fahrbach: «Cypressen», Walzer. — Göller: Ant.: «Billet d'amour», Polka Mazurka. — Stoppauer Ant.: «Schön Aennchen», Polka francaise. — Wanjek Al.: «Marihiler-Marsch». (4742)

J. Giontini, Laibach

Restauration am Südbahnhof in Laibach.

Jeden Donnerstag und alle Sonn- und Feiertage

Mündhner

Spatenbräu

3/10 Liter 11 kr., 1/2 Liter 16 kr., in Flaschen mit 3/4 Liter 24 kr., Reininghauser Märzen in Flaschen mit 3/4 Liter 16 kr., ohne Flasche, jedoch versteuert.

Aufträge für auswärts werden prompt erledigt.

Original = Pilsner Bier aus der ersten Pilsner Actienbrauerei.

Sochachtend R. König.

Course an der Wiener Börse vom 4. November 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) for various categories like Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien.

Casino - Glassalon. Morgen Sonntag grosses Militär-Concert der vollständigen Kapelle des k. k. 17. Inf.-Rgts. Freiherr v. Kuhn.

Die MAGEN-ESSENZ PICCOLI des Apothekers in Laibach

nach einem Recepte des Herrn Dr. E. Ritter von Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent von Krain, zubereitet, ist eine sogenannte „Tinctura Rhei composita“...

L. Heger Restaurateur. Brockhaus' Conversations-Lexikon 1843, 33 Bände, und Millots Universalhistorie 1794, 16 Bände.

Bei Leopold Dernovseg Vergolder in Laibach, Krakauerdamm Nr. 4.

Ein solides Mädchen aus guter Familie sucht als Cassierin, Verkäuferin, Gesellschafterin oder Wirtschafterin zu einem alleinstehenden Herrn oder einer ältern Dame...

Hâsché-Pasteten feinste Torten, Bäckerei, Theebäckerei, Bonbons, Früchte, Thee, Rum, Liqueure, Dessertweine, Chocoolade...

Amerika nach Anchor-Line bei der k. k. conc. Wien, I., Kolowratring 4.

Rudolf Kirbisch Conditor, Congressplatz

Im Gasthause zur Rose Judengasse Nr. 6 beginnt der Ausschank des Schank- oder Winterbieres aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen Sonntag den 6. November.

Wasserdichte Wagendecken in verschiedenen Grössen und Qualitäten sind zu billigsten Preisen stets vorrätig bei R. Ranzinger Spediteur der k. k. priv. Südbahn Laibach, Wienerstrasse Nr. 15.

Ein feineres Mädchen welches schön deutsch spricht, nähen kann und auch für häusliche Arbeiten zu verwenden ist, sucht Stelle. Nähere Auskunft in der Administration dieser Zeitung.

Das beste Mittel gegen Hühneraugen und alle Hautunreinheiten ist Apotheker Meissner's (Central-Versendungs-Depot in Frankfurt) berühmtes und bewährtes Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster.

Feinster Wabenhonig à Kilo 60 kr. bei Oroslav Dolenc Theatergasse in Laibach. Von 1 Kilo aufwärts Postversendung gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung.

Im Verlage von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach ist kürzlich erschienen: Slovenska Pratika za prestopno leto 1888. Preis per Stück 13 kr. - Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Solide Agenten welche sich mit dem Verkaufe unserer gesetzlich ausgestellten Ratenbriefe befassen wollen, werden engagiert. Wir bewilligen die möglich höchste Provision. Bestand der Firma seit 25 Jahren. Sigmund Politzer & Co. Nachfolger Brüder Dirnfeld, Bankgeschäft, Budapest, Badgasse Nr. 4.

Redouten-Saal in Laibach. Gastspiel der deutschen Gesellschaft vom Armonia-Theater in Triest. Direction: Alfred Freund. Abonnement auf 12 Vorstellungen: Fauteuil 10 fl., Sperrersitz 6 fl., Galleriesitz 5 fl. Abends an der Casse: Fauteuil 1 fl., Sperrersitz 70 kr., Galleriesitz 50 kr., Parterre-Entrée 45 kr., Parterre-Entrée für Studenten und Militär 30 kr., Gallerie-Entrée 30 kr.

25000 Exemplare verkauft! Es schießt sich nicht. Ein Handbuch der mehr oder weniger vorherrschenden Mißgriffe und Fehler in Umgang und Sprache. Preis 62 fr.